



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lessing - Emilia Galotti - Interpretation von II. Akt - 6. Szene

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



**Thema:****Lessing: Emilia Galotti****Interpretation von II. Akt, 6. Szene****TMD: 3134****Kurzvorstellung des Materials:**

- Bei der sechsten Szene des II. Aktes von Lessings "Emilia Galotti" handelt es sich um eine Schlüsselszene, die in diesem Dokument ausführlich interpretiert wird.

Übersicht über die Teile

- Zunächst der Text der Szene
- Klärung des Kontextes, der Voraussetzungen
- Inhaltserläuterung
- Auswertung des Inhalts und Frage der Bedeutung der Szene
- Dabei kritische Auseinandersetzung mit einer anderen Interpretation

Information zum Dokument

- Ca. 9 Seiten, Größe ca. 184 Kbyte

**SCHOOL-SCOUT –
schnelle Hilfe
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

- Schließlich hat Emilia sich so weit unter Kontrolle, dass sie endlich ihr Erlebnis schildern kann, aber auch hier verschweigt sie noch den eigentlichen Skandal, nämlich den Namen des Täters. Dafür kommt das eigentliche Geschehen, wie es ihrer Seelenlage entspricht, stoßweise, gepresst aus ihr heraus:

"Aber es währte nicht lange, so hört' ich, ganz nah an meinem Ohre -

- nach einem tiefen Seufzer -
- nicht den Namen einer Heiligen -
- den Namen -
- zürnen Sie nicht, meine Mutter -
- den Namen Ihrer Tochter! -
- Meinen Namen! -
- O daß laute Donner mich verhindert hätten, mehr zu hören! -
- Es sprach von Schönheit, von Liebe -
- Es klagte, daß dieser Tag, welcher mein Glück mache -
- wenn er es anders mache -
- sein Unglück auf immer entscheide. -
- Es beschwor mich -
- hören muß' ich dies alles.
- Aber ich blickte nicht um; ich wollte tun, als ob ich es nicht hörte. -
- Was konnt' ich sonst? -
- Meinen guten Engel bitten, mich mit Taubheit zu schlagen; und wann auch, wenn auch auf immer! -
- Das bat ich; das war das einzige, was ich beten konnte."

- Sehr schön gestaltet ist, wie Emilias Erzählung auf das Erblicken des Täters hinausläuft, wie sie dennoch zögert, ihn zu nennen, wie sie regelrecht von der Mutter gedrängt werden muss, den Manne endlich zu offenbaren (17-20).
- Bezeichnend ist, dass der Mutter sofort die Befürchtungen des Vaters einfallen, ihre Einstellung dazu ist aber widersprüchlich: Zum einen bezeichnet sie "die Ungeduld" Odoardos als "gesegnet" (21), zum anderen ist sie heilfroh, dass er den Bericht nicht auch gehört hat (vgl. 23/24).
- Es kommt zu einem kurzen Gespräch über die Frage, wo denn dann das Problem gewesen wäre (24/25): etwas "Strafbares" hat Emilia ja schließlich nicht begangen, aber die Mutter kennt den "Zorn" des Vaters, eigentlich seinen Jähzorn, bei dem er durchaus schon mal "den unschuldigen Gegenstand des Verbrechens mit dem Verbrecher verwechselt", d.h. die Redlichkeit und Rechtlichkeit des Vaters ist ein eher moralisches Gefühl, weniger etwas, was mit Nachdenklichkeit zu tun hat. Vor allem wird deutlich, dass die Mutter um sich selbst besorgt ist, einen Vorgeschmack der Reaktionen ihres Mannes hat sie ja kurz vorher schon bekommen.
- Im nächsten Abschnitt der Szene geht es dann um den Rückblick auf Emilias Reaktion, während bisher die Untat im Vordergrund stand: deutlich wird, wie sehr "Scham" (und zwar anerzogene Scham!) Menschen auch unfähig macht, sich zu wehren, so wie ihr Vater besinnungslos im Zorn ist, so ist Emilia besinnungslos angesichts der Diskrepanz zwischen ihrer Moral und dem diese angreifenden Laster.

- Typisch ist die Reaktion der Mutter: schon bis zu diesem Zeitpunkt war sie eher an Randfragen interessiert, jetzt geht sie sogar so weit, das Ganze als Traum herunterzuspielen, der keine Folgen haben wird - alles wird ihrer Meinung nach die Hochzeit richten. Dass die Verbindung von Lasterhaftigkeit und Macht noch Gefahren bereithalten könnte, kommt ihr gar nicht in den Sinn.
- Der letzte Abschnitt beschäftigt sich dann genauer mit der Frage, wie man sich jetzt verhalten soll. Emilias natürliche, ehrliche, offene Reaktion (sie will mit ihrem Bräutigam über den Vorfall sprechen!) stößt auf sehr problematische, zum Teil sogar schwer verständliche, weil sich nur in Andeutungen ergehende, Gegenargumente der Mutter, schließlich gehen ihr sogar die Argumente aus, sie redet nur noch auf die Tochter ein.
- Emilias berechtigtes Gegenargument, das auf die Gefahren des Verschweigens hinweist: "Aber, wenn er es von einem andern erführe, daß der Prinz mich heute gesprochen? Würde mein Verschweigen nicht, früh oder spät, seine Unruhe vermehren?" kommt angesichts einer solch oberflächlichen Position nicht zum Zuge.
- So bleibt Emilia nichts übrig, als auf die Meinung der Mutter einzuschwenken - Grund dafür ist zum einen ihre Gehorsams-Erziehung: "Nun ja, meine Mutter! Ich habe keinen Willen gegen den Ihrigen." - Zum anderen steckt natürlich auch ein menschlicher Zug drin, sie ist froh, Erleichterung zu sehen, auch wenn diese nicht ganz gesichert sein mag: "Aha! (Mit einem tiefen Atemzuge.) Auch wird mir wieder ganz leicht." - Ja, sie geht sogar so weit, sich selbst zu kritisieren: "Was für ein albernes, furchtsames Ding ich bin! - Nicht, meine Mutter? - Ich hätte mich noch wohl anders dabei nehmen können und würde mir eben so wenig vergeben haben."
- Hierauf hat die Mutter nichts zu sagen, als den Überfall als Galanterie herunterzuspielen: "Nichts klingt in dieser Sprache wie alles, und alles ist in ihr so viel als nichts." Damit ist Emilia endgültig umgestimmt und beruhigt. Angesichts solcher Weltläufigkeit will sie sich nicht lächerlich machen und vor allem nicht mehr ihren Bräutigam unnötig beunruhigen, dessen Ankunft am Ende der Szene sich ankündigt.

Auswertung des Inhalts und Frage der Bedeutung der Szene

- Wichtig ist zunächst einmal, dass hier - äußerst spät überhaupt zum ersten Mal die Hauptperson des Stücks auftaucht, die ja sogar dem Drama den Titel gegeben hat.
- Das bedeutet zugleich, dass sie überhaupt nicht zunächst im Zustand des Glücks gezeigt wird, sondern dass sich gleich der tragische Glückswechsel andeutet.
- Als problematisch erweist sich auf jeden Fall die Erziehung Emilias, die sicher typisch für die Zeit war - zumindest als eine Variante. Sie ist so weltfremd, so fromm erzogen worden, dass sie den "Überfall" in der Kirche als eigene Schuld interpretiert, obwohl es dafür keinen Beleg gibt. An keiner Stelle ist die Rede davon, dass sie den Prinzen liebt, etwas für sie übrig hat, ganz im Gegenteil, er ist für sie Inbegriff der Schande (siehe zu diesem Punkt die kritisch vorgestellte Interpretation von Göbel weiter unten!).



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Lessing - Emilia Galotti - Interpretation von II. Akt - 6. Szene

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

